

Trauer um schwindende Gletscher



Eispavillon Mittelallalin. Sie spielten zum Sterben der Gletscher. Flötistin Eliane Williner, Komponistin Doina Rotaru, Flötistin Tanja Müller, Flötistin Eliane Locher, Komponist Andreas Zurbriggen, Flötistin Rozalia Agadjanian und Komponistin Dorothea Hofmann (von links).

FOTO WB

SAAS-FEE / MITTELALLALIN | Am vergangenen Freitag spielte das Flöten-Ensemble Tétraflütes im soeben neu eröffneten Eispavillon auf Mittelallalin drei Uraufführungen: je eine von Werken von Dorothea Hofmann, Doina Rotaru und Andreas Zurbriggen.

Wie der WB berichtete, zeigt sich der zahlreiche Tunnels, Eisplastiken usw., gar eine Aussichtsterrasse aufweisende Eispavillon auch durch eine märchenhafte Beleuchtung nun in einer sehr beeindruckenden Form. In diesem Rahmen verfehlte das Konzert des Ensembles Tétraflütes in einem grossen Raum im Gletscherinnern seine Wirkung vor einem zahlreich erschienenen Publikum nicht. Im Ensemble Tétraflütes, das seinen Namen vom griechischen «Tetra = vier» ableitet, musizierten die Flötistinnen

Eliane Williner, Tanja Müller, Eliane Locher und Rozalia Agadjanian. Dabei kamen Instrumente verschiedener Stimmlagen, auch eine Bassflöte, aber auch Klangstäbe, und im Werk von Andreas Zurbriggen Tonspuren zum Einsatz, die der Natischer Sounddesigner Kilian Spinner schuf. Die angekündigte Projektion von Videos (Stephan Hermann) und theatralische Elemente (Stefanie Ammann) mussten im Gletscher aus Platzgründen ausbleiben.

Gletscherklänge in «Sonorities» und «Pianto»

Unwirklich geheimnisvoll begann das Konzert in der gedämpft bläulich schimmernden Eisswelt mit Dorothea Hofmanns «Glacial Sonorities» (Gletscherklängen). Die Autorin liess die vier Flöten vor den eisigen Wänden teils iterativ einsetzend, teils unisono und auch dissonant fließend, dann wieder in spitzen und bewegten

Einwürfen erklingen – das geräuschreiche Geschehen in sich bewegenden Eismassen nachempfindend. Die vier Flötistinnen spielten ihre Parts frisch, mit tadellosem Ansatz, auch dynamisch sehr gut differenzierend und verlangte Virtuosität spektakulär einbindend. Dies taten sie auch in der grösseren Struktur des «Il pianto del ghiaccio» (Weinen des Eises) der rumänischen Komponistin Doina Rotaru. Hier setzte, vor allem im Mittelteil, das in rauer Harmonik geführte, die Natur nachahmende «Klagen-Weinen» des Eises ein, zu dem im Hintergrund manchmal unerwartet fließendes Wasser zu hören war. Nach dramatischer Steigerung mündete das Werk schliesslich in einen doch konsonant kurz lieblich anklingenden Teil, auf den ein Abschnitt mit tönenden Klangstäbchen und wehendem Wind einen Abschluss bildete.

Ergreifendes «Gletscher-Requiem»

Unser im Gletscherdorf aufgewachsener Komponist Andreas Zurbriggen teilte sein «Gletscher-Requiem» in die drei Sätze «Ewiges Eis», «Schmelzendes Eis» und «Passacaglia für einen sterbenden Gletscher» ein. Waren in den erwähnten zwei Uraufführungen viele klangmale- rische Elemente einbezogen, wurden diese in Zurbriggens «Gletscher-Requiem» vor allem im Mittelsatz «Schmelzendes Eis» durch rhythmisch bewegte Formen deutlich. Der betrachtende Requiem-Gedanke kam in durchaus aktueller Musiksprache, von «Tetraflütes» auf erwähntem hohem Niveau vorgetragen, eher in den beiden im Vergleich zu den Werken Hofmanns und Rotarus gefühl- tieferen Ecksätzen Zurbriggens

WB, 26.7.2016/1

zur Geltung. Es gelang ihm hier, in Mehrstimmigkeit und grosser Farbigkeit gerade im ersten Satz «Ewiges Eis» auch sanft choralartig-hymnischen Hintergrund aufleuchten zu lassen. Man erinnerte sich dann daran, dass die Gletscher unserer Heimat von Dichtern gekennzeichnete «heilige Wasser» speichern. Streng schönes Schaffen zeigte Andreas Zurbriggen im dritten Satz «Passacaglia...», in einer Musikform, bei der über einer Ostinato – Basslinie Variationen eines Themas erklingen – wie

uns dies Musikgrössen wie J.S. Bach, Brahms, Ravel und gar Webern vorstellten. Der ganze Satz erweckte in einer durchaus herben Quartharmonik wirklich den Eindruck sich ausbreitender, ergreifender Trauer. Wenn irgendwo in diesem Konzert, kann für diesen dritten Satz das im Vorfeld genannte Wort «Abgesang» gelten. Andreas Zurbriggen zeigt hier vorzüglich, wie gerade unsere junge schöpferische Generation am dramatischen Schwinden unserer Gletscher Anteil nimmt

und unsere diesbezügliche ernste Sorge künstlerisch auszudrücken vermag. Die erwähnten, diskret eingespielten Tonspuren, die auf Gletscherräusch-Aufnahmen des Alfred Wegener-Institutes und von Komponistin Franziska Baumann fussen, gaben diesem «Gletscher-Requiem» weitere bildhafte Dichte. Es fügt sich aussagekräftig an Andreas Zurbriggens schon recht weit gediehenes, überzeugendes musikalisches Schaffen an. Gut so! ag.

WB, 26.7.2016/2